

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.
39. Jahrgang.

Nr. 137.

Sonnabend, den 19. November

1892.

Viehzahlung am 1. Dezember 1892.

In Gemäßheit des Bundesrathsbeschlusses vom 7. Juli dieses Jahres und der Verordnung des königlichen Ministeriums des Innern vom 30. September laufenden Jahres hat eine **Erhebung der Viehhaltung nach dem Stande vom 1. Dezember 1892** von Haus zu Haus nach Maßgabe der den Gemeindebehörden in je 1 Druckexemplare zugehenden Verordnung und der dem Zählungsformulare beigebrachten Bestimmungen stattzufinden.

Zu diesem Zwecke haben die Herren Bürgermeister zu Jehanngeorgenstadt und Grünhain, sowie die Herren Gemeindevorstände des amtschauptmannschaftlichen Bezirks in ihren Gemeindebezirken, sowie den im Orte befindlichen selbstständigen Güttern, die Zählformulare so zeitig zu vertheilen, daß die Formulare spätestens bis zum 23. dieses Monats im Besitze eines jeden **Hausbesitzers**, auch wenn in dessen Hause Vieh nicht gehalten wird, sich befinden.

Jeder Hausbesitzer ist verpflichtet, nicht nur die Ziffern seines eigenen Viehbestandes in das Formular einzustellen, sondern er hat auch dafür Sorge zu tragen, daß das ihm nicht gehörige, aber auf seinem Grund und Boden befindliche Vieh neben dem Namen des betreffenden Viehbesitzers angegeben wird.

Sind in einem Hause Thiere von den im Formulare angegebenen Gattungen nicht vorhanden, so hat der Hausbesitzer ein

„Vacat“ oder
„werden nicht gehalten“,

in die Spalten des Formulars zu setzen.

Vom 5. Dezember 1892 ab haben sich die Gemeindebehörden der Wieder-
einsammlung der Formulare zu unterziehen und dieselben bis zum 10. desselben
Monates zu beenden.

Nach gehöriger Prüfung der ausgefüllten Formulare sind dieselben Seiten
der Gemeindebehörden, **nach der Katasternummerfolge geordnet**, bis
längstens zum 17. Dezember 1892

unerinnert anher einzureichen.

Die königliche Amtschauptmannschaft rechnet auch bei dieser Erhebung auf
die thatkräftige und sorgfältige Thätigkeit der Ortsbehörden, sowie auf die
Unterstützung derselben durch die Hausbesitzer.

Schwarzenberg, am 16. November 1892.

Königliche Amtschauptmannschaft.
Führ. v. Wirkung.

Anlässlich des Baues der **Staats-Eisenbahn Saupersdorf-Wilzsch-**
haus finden in nächster Zeit in den Sturzbezirken **Schönheide, Neuheide**
und **Oberflühengrün** zwischen den Stationen 150 und 175, sowie zwischen
Station 180 und 190 mittelst locomotive Massentransporte statt, wobei

die **Communicationswege von Neuheide nach Schönheide,**
Neuheide nach Oberflühengrün,
Oberflühengrün nach Oberschönheide,
der **Dorfweg in Ober- und Unterschönheide**
sowie

die **fiskalische Straße von Schönheide nach Oberflühengrün**
berührt beziehentlich mit Gleisen überschritten werden.

Es wird daher für den Verkehr auf genannten Wegen und Straßen während
des Passirens der Bauzüge Vorsicht empfohlen und den Geschirrführern zur Pflicht
gemacht, während des Vorüberfahrens der Züge ihre Gespanne zu führen.

Schwarzenberg, am 16. November 1892.

Königliche Amtschauptmannschaft.
Führ. v. Wirkung.

St.

Todtenfest.

In der Zeit, in der aus den Herbststürmen das
uralte Lied vom Sterben und Vergehen schaurig
klingt, feiern wir Todtenfest mit wehmüthigem Ge-
denken an unsere Todten und ernstem Bedenken
unseres eigenen Todes. In diesem Jahre hat der
Tag ein besonders düsteres Gepräge: ist doch der
Zug des Todes mit erschütternder Fruchtbarkeit
vorbeigezogen. Der große Schnitter hat mit der
Sense der Seuche mehr Halme als sonst dabinge-
mährt und eingesammelt in seine Scheuern. Zahllose
Thranen werden jüngst entschlafenen Lieben nach-
geweint, die uns vorangegangen sind in das unbe-
kannte Land, aus dem kein Wanderer wiederkehrt,
und kaum vernarbte Wunden brechen blutend wieder
auf. Wie Vielen wird der Klang der Todtenfest-
Glocken ein Mahnruf zu stiller Feier des Gedäch-
nisses an so manche theure, längst geschiedene Ge-
fahrten auf der Wanderschaft durch's Leben.

Aber zum Gedenken gefüllt sich auch das Be-
denken. Durch Herzen, die sonst so sicher schlugen
im Gefühl gesunder Kraft, ist doch bei den Trauer-
stunden dieses Jahres ein Schauer gezogen:

„Der Sand verinnt, die Stunde schlägt,
Und eh' ein Hauch dies Blatt bewegt,
Kann auch die Beine schlagen.“

Auch dem, der sonst die Erde als die beste aller
Welten preist und keine andere Seligkeit kennt als
den Genuß des Augenblicks, legt sich der Gedanke an
den Tod wie ein Alp auf die Brust. Wohl dem,
der da für die Seinen und sich selbst einen Sterbens-
trost hat und im Tode nicht das userlose Ende sieht.
Nur für die löst sich der scheinbare Mißklang beim
„Todtenfest“ in Wohlklang auf, denen der Glaube
eine Brücke schlägt zum Lande des Wiedersehens und
neuen Lebens ohne Noth und ohne Tod, wo ewiger
Frühling blüht nach irdischer Winterreise.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Bisher sind die Bestimmungen
der Gewerbenovelle über die Sonntagruhe nur
für das Handelsgewerbe in Kraft getreten; dem Bun-
desrath war vorbehalten worden, den Termin festzu-
setzen, an dem die Sonntagruhe auch für die übrigen
Gewerbetreibenden einzutreten habe. Wie in
parlamentarischen Kreisen verlautet, ist vom Bundes-
rath nunmehr der 1. April 1893 für das Intraft-

Bekanntmachung, die diesjährige Stadtverordneten-Wahl betr.

Mit Ende dieses Jahres scheiden aus dem Stadtverordneten-Collegium die
Herren:

Kaufmann Richard Hertel,
Brauereibesitzer Moritz Helbig,
Buchdruckereibesitzer Emil Hannebohn,
Gärtner Bernhard Frißche,
Bremmühlenbesitzer Richard Mäkel,
Kaufmann Gustav Emil Tittel,
Kaufmann Eduard Friedrich

aus, außerdem sind Ersatzwahlen vorzunehmen für die ehemaligen Mitglieder
des genannten Collegiums, den verstorbenen

Herrn Commerzienrath Hirschberg und
Herrn Stadtrath Friedrich Brandt,

sodas insgesamt 9 Stadtverordnete zu wählen sind.

Da von den im Amte verbleibenden 12 Stadtverordneten 9 ansässig und
3 unansässig sind, nach dem Ortsstatut dem Stadtverordneten-Collegium
aber mindestens 11 ansässige und 6 unansässige Bürger anzugehören haben, so
müssen von den zu wählenden 9 Stadtverordneten mindestens 2 ansässig und
mindestens 3 unansässig sein.

Als Wahltag ist

Montag, der 5. Dezember 1892

anberaumt worden.

Die stimmberechtigten Bürger hiesiger Stadt, welchen Stimmzettel einige
Tage vor der Wahl zugehen werden, werden daher hiermit aufgefordert, an
diesem Tage von **Vormittags 9 Uhr ab bis Nachmittags 1 Uhr** ihre
Stimmzettel, auf welchem nach Beistehendem die Namen von neun wählbaren
Bürgern, von denen mindestens 2 ansässig und mindestens 3 unansässig
sein müssen, zu verzeichnen sind, im Rathhaussaale vor dem versammelten Wahl-
ausschuß **persönlich** abzugeben.

Die aufgestellte Liste der Stimmberechtigten und der Wählbaren liegt vom
12. November, diesen Tag eingerechnet, bis mit 25. November
1892 zur Einsicht an Rathsstelle aus und es steht jedem Theilhabenden frei, bis
zum **Ende des siebenten Tages nach Bekanntmachung und Be-**
ginn der Auslegung gegen die Wahlliste beim unterzeichneten Stadtrathe
schriftlich oder mündlich Einspruch zu erheben.

Eibenstock, den 5. November 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

St.

Bekanntmachung.

Am 15. November d. Js. ist der 4. Termin der diesjährigen
städtischen Anlagen fällig gewesen. Zu dessen Entrichtung ist eine Zwöckige
Frift nachgelassen, was mit dem Bemerkten bekannt gegeben wird, daß nach Ab-
lauf dieser Frift **ohne vorhergegangene persönliche Erinnerung** das
Zwangsverfahren eingeleitet werden wird.

Eibenstock, am 19. November 1892.

Der Stadtrath.

Dr. Körner.

St.

treten der betreffenden Bestimmungen in Aussicht ge-
nommen worden.

— Aus Berlin schreibt man: Infolge des seit
kurzem eingetretenen übergroßen Zubranges zu dem
niedereren Postfach, hat sich die Post-Verwaltung
neuerdings veranlaßt gesehen, die als Postgehilfen
eintretenden jungen Leute bei der Aufnahme zu ver-
pflichten, im ersten Dienstjahre auf jede Entschädigung
zu verzichten. Sie hat damit auf eine ältere Be-
stimmung zurückgegriffen, von welcher längere Zeit
hindurch abgesehen worden ist, weil sich ein Mangel
an Postgehilfen fühlbar gemacht hatte. Deshalb
waren auch die Ansprüche bezüglich der Schulden-
nisse der sich dem niederen Postfach widmenden jungen
Leute wesentlich herabgesetzt worden. Es wurden
Elementarschuldenkenntnisse für ausreichend erklärt. Vor-
ausichtlich wird die Reichspostverwaltung nunmehr
wieder höhere Anforderungen an die Schuldennisse
der Postgehilfen stellen, zumal die Ergebnisse der letzten
Assistenten-Prüfungen ziemlich durchweg wenig be-
friedigend gewesen sind.

— Aus Hamburg wird unterm 16. Novbr. ge-
meldet: Heute Nachmittags 1/2 5 Uhr erklärte der Senat
Hamburg für feuchtfrei.

Die Militärvorlage soll, obwohl der Reichstag in dem kurzen Bericht über die letzte Sitzung des Bundesraths davon nichts sagt, von dieser Körperschaft bereits angenommen worden sein, ohne Abstriche oder Aenderungen. Es heißt auch, der Kaiser habe schon seine Unterschrift erteilt, so daß der Reichstag am Dienstag bei seinem Zusammentritt gleich die ihm zugedachte Vorlage empfängt.

Es ist im Prinzip beschlossen, den militärischen Wachdienst zu beschränken. Diese Aenderung der jetzt bestehenden Einrichtungen wird auch die Einziehung der Militärwachen an den Strafanstalten zur Folge haben. Sollen hieraus aber nicht erhebliche Gefahren für die öffentliche Sicherheit erwachsen, so muß das Personal der Aufseher an den Strafanstalten wesentlich verstärkt werden, insbesondere ist dafür zu sorgen, daß es aus durchaus kräftigen, leistungsfähigen Personen besteht. Noch wichtiger aber ist, daß das Personal allgemein mit Schusswaffen ausgerüstet und zum Gebrauch der Schusswaffen bevollmächtigt wird; nicht nur im Falle der Nothwehr müssen sie berechtigt sein, von der Schusswaffe Gebrauch zu machen, sondern auch bei dem Fluchtversuch und jedem thätlichen Widerstand. In kriminalistischen Kreisen wird man mit der Beseitigung der Militärwachen bei den Strafanstalten einverstanden sein, sofern in dieser Weise für die Sicherheit Sorge getragen wird.

Locale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 19. Novbr. Die anhaltend schöne Witterung dieses Herbstes ist dem Wiederaufbau des abgebrannten Stadttheiles „Grottensee“ sehr zu statten gekommen, da eine Anzahl Häuser bereits bis zur Stockwerkshöhe herausgebaut sind, welche, wenn das trockene, fast frostfreie Wetter noch einige Wochen anhalten sollte, sämmtlich unter Dach kommen werden. Der größte Theil der Brandstellen liegt natürlich noch in Schutt, mit Anfang des Frühjahres wird sich hier aber eine für unsere Verhältnisse außergewöhnliche Bauhätigkeit zu regen beginnen.

Schönheide, 17. Novbr. Einen werthvollen Fund hat vor einigen Tagen ein hiesiger Hausbesitzer gemacht. Derselbe entdeckte nämlich in seinem Keller eine Wasserader von solcher Stärke, wie sie bei der jetzigen Wasseralamität wohl nur an sehr wenig Orten angetroffen werden dürfte. Die Quelle liefert pro Stunde ungefähr 400 Liter Wasser, was für den ganzen Tag ein Quantum von 10 Kubikmetern oder 100 Hektolitern ergibt. Damit könnte für eine ziemliche Anzahl von Häusern dem gegenwärtig fast unerträglich gewordenen Wassermangel abgeholfen werden.

Schönheide. Von einem bedauernden Ausgange hätte nehmen können, wurde ein hiesiger Fleischermeister betroffen. Derselbe hatte in einem benachbarten Dorfe einen großen Mastochsen gekauft. Beim Transport wurde das Thier wild und drang mit den Hörnern auf den Fleischer ein. Es warf ihn mit einem gewaltigen Stoß an einen Straßenbaum, daß ihm sofort die Besinnung schwand. Der Fleischer fiel zu Boden und der Ochse versetzte ihm jedenfalls noch mehrere Tritte in den Rücken und auf die Beine. Besinnungslos wurde der Fleischer in ein in der Nähe stehendes Haus getragen. Er liegt heute noch schwer krank darnieder.

Dresden. Ueber den in Aussicht stehenden Besuch Sr. Majestät des deutschen Kaisers am Königl. sächsischen Hofe wird von maßgebender Stelle mitgeteilt, daß Sr. Majestät der deutsche Kaiser, einer Einladung Sr. Majestät des Königs von Sachsen folgend, am 2. Dezember Nachmittags in Villa Strehlen eintreffen, dort übernachten und am 3. an einer Königl. Jagd in Moritzburg theilnehmen werde. Für den 2. Dezember Abends ist der Besuch des Königl. Hoftheaters geplant. Da der allerhöchste Besuch ein ganz privater ist, so finden Empfangsfeierlichkeiten nicht statt. Die Rückkehr Sr. Majestät des deutschen Kaisers nach Berlin erfolgt am 3. Dezember Abends nach der Königl. Jagdtafel in Moritzburg voraussichtlich direkt über Coswig.

Dresden. Das „Dr. Journal“ bringt folgende Erklärung: „Es sind in letzterer Zeit in verschiedenen Tagesblättern Gerüchte in Umlauf gesetzt worden, daß an maßgebender Stelle in Sachsen der Militärvorlage keinerlei Sympathien entgegengebracht würden. Diese Gerüchte entbehren, wie wir mit Bestimmtheit aussprechen können, jeder Begründung.“

Bauey, 16. November. In den heutigen Morgenstunden sind von den in der Thalstraße gelegenen Pulverwerken der Aktien-Gesellschaft „Sächsische Pulverfabrik“ zwei Arbeitshäuser in die Luft geflogen. Leider sind dabei auch drei Arbeiter verunglückt. Dieselben mußten infolge ihrer schweren Verletzungen in das städtische Krankenhaus gebracht werden. Ueber die Ursache der Explosion ist zur Zeit noch nichts bekannt.

Reichenbach, 16. Nov. Im Schalterraum des hiesigen Postamts ist gestern Abend 1/2 7 Uhr ein frecher Raub ausgeführt worden. Ein in einer hiesigen Firma beschäftigter junger Mann hatte den Auftrag, bei der Post eine Geldinzahlung zu be-

wirken und befand sich, vier Hundert-Markcheine in der Hand haltend, bereits am Schalter, als ein Mann, dies bemerkend, hastig zugriff, die erwähnten vier Scheine erfaßte und eilends damit das Weite suchte. Außer den Weiden, dem Beraubten und dem Räuber, befand sich im Augenblicke nur noch eine Frau im Schalteraum, so daß der Unbekannte zunächst entweichen konnte. Sofort angestellte Nachforschungen führten indes bald auf die richtige Spur der Thäterschaft, und in der folgenden Nacht noch wurde der Pöndler Rob. Eiskmann in Reichenbach als derjenige verhaftet, welcher die That verübt hatte. Er befand sich in Geldverlegenheiten und suchte sich durch Gewalt in den Besitz von Geldmitteln zu setzen.

Der Führer des Rauchs um 12 Uhr von Niederschlema nach Schneeberg-Reuth. Verkehrenden Personenzugs bemerkte am Montag, daß eine Militärperson am Bahnkörper liege. Er ließ den Zug halten und fand einen Unteroffizier, der aus einer Kopfwunde blutete und halb erstickt war. Nach Schneeberg mitgenommen, erholte sich der Mann jedoch wieder, so daß er seine Garnison wieder auffuchen konnte. Wie der Mann an den betreffenden Ort gelangen konnte, ist ganz unaufgeklärt, auch vermochte der Erstere selbst keine Auskunft darüber zu geben.

Die Stallschweizers-Ehefrau Josepha Matuszel geb. Mittel, früher in Tannenbergesthal, jetzt in Talitz, ist vom Königl. Schöffengericht Auerbach am 12. Juli wegen am 29. Januar in Tannenbergesthal verübter Verfälschung von Nahrungsmitteln (Milchverfälschung) zu 40 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden, an deren Stelle im Falle der Uneinbringung acht Tage Gefängniß zu treten haben. Die Angeklagte legte gegen dieses Urtheil Berufung ein. Das Königl. Landgericht Plauen kam aber gleichfalls zu der vollen Ueberzeugung, daß sich die Angeklagte durch Zugießen von Wasser der Milchfälschung schuldig gemacht hat. Es verwarf daher die Berufung und verurtheilte die Matuszel zur Bezahlung der Kosten ihres erfolglosen Rechtsmittels.

9. Ziehung 5. Klasse 122. Kgl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 16. November 1892.

50,000 Mark auf Nr. 78068. 30,000 Mark auf Nr. 55429. 15,000 Mark auf Nr. 60869. 5000 Mark auf Nr. 38752 61272 89757. 3000 Mark auf Nr. 2710 4327 5944 6958 9201 11878 11398 13575 13068 15013 16089 16448 17121 24405 29382 31480 33841 34156 36189 37551 39292 42342 42405 42824 44285 46860 51488 52598 54633 63707 64000 64162 64520 66124 68743 69879 70344 73625 75521 78640 81716 83517 83724 84621 85458 90531 92676 98002 99732 99937.

1000 Mark auf Nr. 483 890 5185 7937 7767 8794 10522 10596 13338 14097 19961 23099 24107 30115 30688 35628 35140 36411 39214 40358 45181 46110 48498 48434 49800 50735 53567 53699 54636 55629 56049 62549 71471 72044 77746 82851 84038 86823 88378 92886 94034 98778. 500 Mark auf Nr. 1613 5856 5307 7327 19688 20403 22999 29845 29003 33183 34422 39792 39350 44813 44975 46040 46220 48250 50018 50660 53774 56818 58993 59562 61483 62498 63207 64854 68105 69454 70237 73820 78713 74658 78555 78763 79614 80643 82453 82207 84401 85383 90519 91206 98774 99859.

300 Mark auf Nr. 343 3282 4681 4225 5473 5746 6641 10319 14847 15414 17254 17277 17133 18035 18905 19148 19022 19638 19392 20670 20055 21494 22900 22352 24636 24772 24586 25979 26041 26221 26736 27032 27978 30967 31880 33696 33928 34848 34141 34638 36710 36277 38813 39801 39563 41894 41454 43506 43928 44572 45598 46515 47399 48851 49886 51738 51263 53359 55232 56774 57995 57479 57608 59836 59385 60640 61985 63815 63096 64071 65176 65805 66390 67519 67663 68244 70984 70423 71646 72414 72079 76140 76491 76478 78105 79696 80099 81115 83502 83901 83427 83735 84597 85659 85283 85033 86558 86788 87751 88821 88128 88093 89505 90779 91583 91089 92011 92365 93646 93807 96059 97995 97178 99924 99509.

10. Ziehung, gezogen am 17. November 1892.

15,000 Mark auf Nr. 13751 75032 99553. 5000 Mark auf Nr. 23758 34853 60764 79890. 3000 Mark auf Nr. 1706 4516 9392 18888 22298 22061 29887 30003 35835 35389 38298 38083 38931 40425 41712 47511 57774 58267 59886 60203 61462 62562 65866 66289 68464 75115 80746 80774 81540 85316 86851 86110 87561 89201 94955 96722 96467 98251.

1000 Mark auf Nr. 500 2997 4339 4190 4449 5883 8070 11442 15674 17537 19167 19894 21812 32788 35060 36779 38131 38905 38759 42158 45452 46010 58025 58067 61193 62320 64295 64618 66051 68717 69208 69414 71162 71297 75006 75456 78736 80293 81158 81975 82112 83587 91890 97585.

500 Mark auf Nr. 1285 3312 6821 8595 13883 14215 16124 18918 19904 20075 21704 23977 31439 34338 35096 36398 38600 41019 42368 43550 49794 49805 50782 51340 51865 54482 54789 56546 57496 63566 63469 64001 64667 66367 68787 71259 71107 75544 76811 78841 78676 82697 83203 83639 84390 90312 91956 95778 96282 98478 98376.

300 Mark auf Nr. 670 1811 2925 3727 3663 3245 3571 4103 5174 6333 7072 7764 9980 9624 9215 11402 11965 11810 13304 14653 16946 17310 18853 19456 20233 21087 21218 22342 22806 24632 24921 25277 26180 27562 27650 27836 28472 28325 28776 31801 31376 31989 33957 33356 34510 35383 36268 37699 37653 38410 39794 39889 40239 42188 43230 44403 44536 45292 46526 46494 46886 46392 47149 47030 51665 51144 52470 53617 54219 55197 55811 55886 56190 56168 58417 58100 60757 61732 61733 62535 62074 63549 64239 65788 67456 67222 68539 68061 68954 69480 69293 70117 71897 72566 73062 73108 73558 73681 74928 74815 74622 75788 75510 76254 76888 76538 79960 79349 81625 83091 84414 85097 85195 85028 86575 87708 87317 88774 88886 90234 90176 91374 91347 92519 92082 92579 95155 96209 99080.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

19. November. (Nachdruck verboten.) Am 19. November 1813 kehrte der Kurfürst von Hessen nach Kassel zurück. Dieser kleinräthliche Fürst, der durch Napoleons Gnade 1803 vom Landgrafen zum Kurfürsten erhoben worden war, 1806 aber flüchten mußte, brachte sofort nach

seiner Rückkehr, ganz und gar der Veränderungen seiner Zeit unmeingebend und es noch weniger, als mancher anderer Duobeyfürst begreifend, daß sich auf die Dauer die Zeit nicht rückwärts schrauben lasse, Alles wieder auf den alten Standpunkt, unbekümmert um so viele Neueinrichtungen, an die man sich gewöhnt und die man auch theilweise lieb gewonnen hatte. „Ich habe nur 7 Jahre geschlafen,“ sagte er, und er degnadete seine Rätze zu Schreibern, seine Kapitäne zu Lieutenants etc., was sie vor Jeromes Herrlichkeit gewessen. Sogar Zuber und Zöpfe wurden wieder aus der Kumpellammer hervorgeholt und die unter dem König von Westfalen abgeschafften Frohnen wurden wieder hergestellt. Diese gänzlich Ignoranz alles Geschehen legte den Grund zu jener Unzufriedenheit im Kurfürstenthum Hessen, wie sie später fortgesetzt zum Ausdruck kam und wie sie sich in der leichtberzigen Aufgabe der Dynastie durch das Volk 1866 zeigte.

20. November. Am 20. November 1815 wurde der zweite Pariser Friede abgeschlossen, der nun endlich und definitiv Europa die lang ersehnte und schwer erlangte Ruhe wiedergab. Frankreich, das doch immerhin der Besiegte war, kam auf diesem Friedensschluß, der das Ende der neuen Ländervertheilung bildete, wie sie nach der durch Napoleonische Willkür geschaffenen Zusammenwürfelung nötig geworden, besser weg, als es selber zu hoffen gewagt hatte. Anstatt dieses Reich, das zwei Jahrzehnte lang Europa in Schrecken gehalten, wenigstens auf die Grenzen von 1790 zurückzuführen, gestanden die Verbündeten, mit der selbstsamen Begründung, der Krieg sei nur mit Napoleon geführt worden, Frankreich sogar einige Gebietsverweiterung zu. Deutschland kam natürlich zu kurz. Es fehlte zwar nicht an gewichtigen Stimmen, die sich für die Herausgabe des von Ludwig XIV. geraubten Elsaß-Lothringens aussprachen, allein diese Stimmen fanden, hauptsächlich weil es an deutscher Einigkeit fehlte, nicht die genügende Unterstützung. So kam es, daß Frankreich nicht nur seinen Raub behielt, sondern noch Beute machte. Der deutsche Reich schloß damals eben noch gründlich.

21. November. Die Spakhaftigkeit und Leichtgläubigkeit, mit der man vor 100 Jahren das französische Revolutionsheer beurtheilt hatte, war gegen das Ende des Jahres 1792 bereits überwundener Standpunkt; im Gegentheil, der fortschreitende Siegeszug der französischen Heere, erfüllte die kleinen Fürsten am Rhein mit nicht geringem Schrecken. Auch Oesterreich fing an, die vordringende Macht der Revolutionäre zu spüren, indem seine Besitzungen in den Niederlanden arg bedroht wurden. Am 21. November 1792 schlug General Dumouriez die Oesterreicher bei Tielmont und er drang nun mit seinem Heere siegreich in Belgien vor. Das belgische Volk begrüßte die Franzosen als Befreier der Freiheit und war recht einverstanden mit der neuen Ordnung der Dinge; allein sehr bald gewahrte man, daß es mit der neuen Freiheit nicht weit her sei und daß die Franzosen eben nur als Sieger schalteten und warteten. Der Rückschlag blieb denn auch nicht aus.

Bermischte Nachrichten.

Zum Haseneinkaufe. Gut erhaltene Augen deuten darauf hin, daß der Hase frisch geschossen zum Verkaufe vorliegt; sind die Augen des Thieres jedoch eingefallen, so ist der Hase schon mehrere Tage todt; sind die Nägel an den Beinen, vor Allem an den Hinterläufen noch schwarz, etwas spitz und scharf, so hat man es mit einem diesjährigen Hasen zu thun, sind aber die Nägel abgelaufen und an den Hinterläufen grau, so ist ein älteres Thier vorliegend.

Einen strengen Winter prophezeien die Jäger. Ein solcher soll, einer alten Jägerregel zufolge, dann eintreten, wenn die Hasen ungewöhnlich früh den Winterbald anlegen, und dieser Fall ist heuer eingetreten.

Ein gefährliches Experiment haben der Geheimrath Dr. von Pettenkofer und der Bakteriologe Emmerich in München diesen Sommer gemacht. Sie nahmen jeder eine größere Menge Kommabazillen ein. Sie belagerten darauf Diarrhöden mit unzähligen Choleraabzissen im Stuhl, blieben aber bei gutem Appetit und Wohlfinden und hatten keine Störung im Organismus. Man sieht daraus, daß die Choleraabzissen einem gesunden Magen bei verständiger Lebensweise nichts anhaben können.

Uebertrumpft. Viktor von Scheffel, der Dichter des „Eckehard“, kelam während seines Aufenthalts in Italien eines schönen Tages von einem mäßigen Freunde aus Deutschland einen unfrankirten Brief zugesandt; da die Post sich damals theurer als heute bezahlte, hatte er ein gehöriges Porto zu entrichten. Der theure Brief enthielt die überaus wichtige Nachricht: „Mir geht's gut. Doch Scheffel wußte den Freund nobel abzuführen. Er packte einen Ziegelstein ein und sandte ihm denselben auch unfrankirt zu. Der Empfänger vermuthete in dem schweren Paket etwas Kostbares und zahlte mit Freunden das beträchtliche Strafporto. Wie erstaunte er aber, als er den Stein fand und darauf einen Zettel mit den Worten: „Als ich vernahm, daß es Dir gut geht, fiel mir beiliegender Stein vom Herzen.“

Gute Nachbarschaft. In einer der alten Gassen in Rbln, in welchen die schmalen hohen Häuser zusammengedrängt liegen, wurde spät Abends regelmäßig an einem Hause die Klingel gezogen, und wenn der Hausherr dadurch aus dem ersten Schlaf erwachte und aus dem Bette sprang, um zu sehen, wer der Ruhestörer sei, war Niemand an der Thür. Nachdem er eine Zeit lang vergebens aufgestanden war, legte er sich eines Abends im Fenster auf die Lauer. Da sieht er nun endlich gegen Mitternacht, wie sein nächster Nachbar heftig klingelt und dann rasch in die Nische seiner Hausthür tritt, worauf seine Frau ihm öffnet. Andern Tages macht der auf diese Weise belästigte Nachbar dem Andern einen Besuch und fährt ihn an, wie er denn dazu komme, jede Nacht an seiner Klingel zu ziehen. „Dat well ich Uech sage,“ antwortete Jener, „uns Schell geht nit mieh, un da sähst ming Frau, schell edisch henebve; dat hören ich esu got, als früher uns Schell.“

der j
wird
Tage,
Herr
dieser
„guten
sagt
dreht
Kolleg
griffe
ist, sag
Onke
— U
gebrat
er den
sind dr
Sie an
doch n
wohl
jedem
er mir
Nä
W
A
Mo
früh
schieber
Spie
in mein
abzuge
Weihn

— Uebergriff. Dem Herrn Buchhalter M., der zwölf Jahre allein in einem Kontor arbeitete, wird ein jüngerer Kollege beigegeben. Am ersten Tage, an dem Beide im Geschäft arbeiten, kommt ein Herr ins Kontor, fragt nach dem Prinzipal, und da dieser nicht anwesend, geht er wieder, den Herren „guten Morgen“ wünschend. Der neu Angestellte sagt ebenfalls sehr höflich „guten Morgen!“ Da dreht sich Herr M. um und sagt zu seinem jüngeren Kollegen: „Ich muß recht sehr bitten, sich keine Uebergriffe zu erlauben! Wenn der Herr Chef nicht hier ist, sage ich „guten Morgen!““

— Der Unzufriedene. A.: „Ihr Herr Onkel scheint ein recht unzufriedener Mensch zu sein!“ — B.: „Und ob: Ich sage Ihnen, wenn dem die gebratenen Tauben in den Mund fliegen, dann schimpft er dennoch, weil kein Salat dabei ist!“

— Verechtigte Ablehnung. A.: „Also Sie sind dreimal zum Duell angefordert worden? Werden Sie annehmen?“ — B.: „Unfinn! Ich werde mich doch nicht dreimal todtschießen lassen.“

— Ein splendider Gatte. „Du hast auch wohl einen recht guten Mann?“ — „O gewiß; jedesmal, wenn wir in der Lotterie spielen, verspricht er mir auch ein neues Kleid!“

Kirchliche Nachrichten aus der Parodie Eibenstock
vom 13. bis 19. November 1892.

Aufgeboten: 59) Ernst Martin Schubarth, Kaufmann hier, ehel. S. des Alexander Bernhard Schubarth, ans. B. und Rechtsanwalts in Markneukirchen und Anna Emma Dörffel hier, ehel. T. des Karl Julius Hermann Eduard Dörffel, ans. B. und Kaufmanns hier. 60) Ernst Adolf Leifner, Bergarbeiter in Oberhöndorf, ehel. S. des Ernst Heinrich Leifner, Handarbeiters hier und Marie Seidel hier, ehel. T. des weil. Ernst Wilhelm Seidel, Maschinenflickers hier. 61) Christian Wilhelm Krönert, Königl. Straßenwärter in Wildenthal, ein Wittwer, ehel. S. des weil. Christian Traugott Krönert, Königl. Straßenwärters in Aue und Henriette Anna vert. Siegel geb. Claus in Wildenthal, ehel. T. des weil. Karl Christian Claus, ans. B. und Drechslernachrichters in Johanngeorgenstadt.

Getauft: 299) Meta Paula Präger in Rudolphsdamm.

Begraben: 222) Elsa Hedwig, ehel. T. des Ludwig Friedr. Schlegel, Handarbeiters hier, 4 M. 2 T. 223) Christiane Wilhelmine Krauß geb. Witz, Wittwe des weil. Karl Heinrich Krauß, ans. Waldarbeiters in Wildenthal, 49 J. 5 M. 8 T. 224) Mag. Willy, ehel. S. des Ernst Emil Martin, Waldarbeiters hier, 1 M. 5 T. 225) Elsa Minna, ehel. T. des Friedrich Wilhelm Uhlmann, ans. B. und Maschinenflickers hier, 2 M. 28 T. 226) Frieda Marie, ehel. T. des Hermann Friedrich Rau, ans. B. und Hutmachers hier, 1 J. 7 M. 18 T.

Zur Todtenfeier:
Vorm. Predigt: Joh. 14, V. 1—4. Herr Pfarrer Böttlich. Nachm. Predigt: Jes. 38, V. 1. Herr Diac. Fischer. Die Beichtrede hält Herr Diac. Fischer.

Kirchenmusik: Ruhe — Männerchor von Franz Wt. Nachm. 6 Uhr Abendmahls-gottesdienst. Die Beichtrede hält Herr Pfarrer Böttlich.

Kirchennachrichten aus Schönheide.
Sonntag, den 20. November, Todtensonntag. Vormittags 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Herr Diaconus Schreiber. Nachmittags 5 Uhr Abendmahls-gottesdienst. Derselbe.

Chemnitzer Marktpreise
vom 16. November 1892.

Weizen russ. Sorten	8 Mt. 10 Pf. bis	8 Mt. 50 Pf. pr. 50 Mt.
säch. gelb u. weiß	7 80	8
Weizen	—	—
Roggen, preuß.	7	7 25
sächsischer	6 80	7
russischer	—	—
Braugerste	7 25	9 10
Futtergerste	6 50	7
Hafer, sächsischer, alt	7 75	8 10
neu	6 75	7 25
Kocherbsen	10 50	11
Roh- u. Futtererbsen	8 50	8 75
Heu	3 90	4 70
Stroh	2 80	3 20
Kartoffeln	2 30	2 70
Butter	2 40	2 95

Nächsten Montag, von Vormittags 9 Uhr an Gerichtstag in Schönheide.

Wer im Hause einen unbenutzten Raum hat, und denselben sehr gut rentabel machen will, lasse sich gratis und franco Prospect und Auskunft von der Chemnitzer Wäschmangelfabrik Otto Ruppert Chemnitz kommen.

Auction.
Montag, den 21. ds. Mts., von früh 9 Uhr an beabsichtige ich verschiedene, beim letzten Brande beschädigte **Spiel- und andere Waaren** in meiner Wohnung zu billigen Preisen abzugeben, um den nöthigen Platz zur Weihnachtsausstellung zu beschaffen.
August Mehnert.

Neuheiten
in
Capotten
Kopfhawls
Wollenen Tüchern
Schulterkragen
Plaids
Handschuhen
Aermelwesten
Damenwesten
Taille
Blousen
Seidenen Tüchern
für Herren u. Damen
empfehlen
C. G. Seidel.

Zu verkaufen
2 Kupfscheine
(über 1,00 und 1,00 Ruz) der Vereinigt. Feld fag. im Falkenberg bei Johanngeorgenstadt. Offerten mit Preisang. sub Chiffre **T. 4000** an Rudolf Mosse, Breslau.

Pianino
billig zu verkaufen. Näheres durch **Alban Meichsner.**

Herren-Wäsche.
Normalhemden u. Hosen nach Prof. Dr. Säger und Dr. Rahmann. **Tricot-unterkleidung:** Jacken, Hosen in größter Auswahl. **Oberhemden** Prä. leinene Kragen, Manschetten und Chemisets, **Schlipse** in bestem Sortiment.
C. G. Seidel.



Herren-Paletots von M. 12. —
Herren-Anzüge " 15. —
Knaben-Paletots " 3. —
Gelegenheitskauf.
Ein großer Posten **Knaben-Anzüge** in bestem dauerhaften Buckskin M. 4. —.
Burschen-Anzüge, alle Größen M. 7. 50.
Einzelne **Jaquets, Stoff-Hosen** und **Westen**, sowie **Arbeits-Hosen** verkaufe zu herabgesetzten Preisen.
A. J. Kalitzki
Nachflg.

Richters Geduldspiele: Quälgeist, Kreuzspiel, Kreisrästel, Kopfsprecher, Pythagoras usw. sind noch unterhaltender wie früher, weil die **neuen Hefte** auch Aufgaben für **Doppelspiele** enthalten. Nur echt mit der Marke Anker. Preis 50 Pf. das Stück.

Tausend und aber tausend Eltern haben den hohen erzieherischen Wert der berühmten **Anker-Steinbankasten** lobend anerkannt; es gibt kein besseres und geistig anregenderes Spiel für Kinder und Erwachsene! Sie sind das **beste** und auf die Dauer **billigste Weihnachtsgeschenk** für kleine und große Kinder. Näheres darüber und über die Geduldspiele findet man in der neuen illustrierten Preisliste, die sich alle Eltern eiligst von der unterzeichneten Firma kommen lassen sollten, um rechtzeitig ein wirklich gebiegenes Geschenk für ihre Kinder auswählen zu können. — Alle Steinbankasten **ohne** die Fabrikmarke **Anker** sind gewöhnliche und als Ergänzung wertlose Nachahmungen, darum verlange man stets und nehme **nur Richters Anker-Steinbankasten**, die nach wie vor unerreicht dastehen und zum Preise von 1 bis 5 Mt. und höher in allen feineren Spielwarengeschäften vorrätig sind.
F. Ad. Richter & Co., f. u. l. Hoflieferanten, Rudolfsstadt, Thüringen; Wien, I. Ribbelungengasse 4; Oden usw.

Eine gebrauchte, noch in gutem Zustand befindliche **Lambourismaschine** zu kaufen gesucht. Offert. unt. **B. 95** an Haasenstein & Vogler A.-G. Eibenstock erbeten.

4000 Mark
Mündelgelder sind, auf 10 Jahre un-kündbar, auszuleihen durch **Hugo Gnüchtel.**

Neu! Kaiser-Orchidee.
Hochfeines Parfüm. Lieblingsblume Sr. Maj. des Kaisers. Depot bei **G. A. Nötzl.**

Kastenwagen,
50 Ctr. Tragkraft, verkauft **Alban Meichsner.**

Die produkt. ital. **Legehühner** kauft man gut und billig direkt v. **M. Becker,** Geflügelhof, Weidenau a. d. Sieg. Man verl. Preisliste.

Streupulver
zum Einstreuen **wunder Kinder**, sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Hannebohn.**



Dörrgemüse:
Schnittbohnen, Wachsbohnen, Schoten, Röhren, Welschkohl, Rothkohl, Rosenkohl, Sellerie, Petersilie, Leipziger Allerlei, Suppengemüse in bester Güte, empfiehlt
Bernhard Löscher.

Nur
wer beim Einkauf nach der Marke Anker sieht, ist vor der Unterschlebung werthloser Nachahmungen sicher.
Der Pain-Expeller
mit Anker wird seit mehr als 25 Jahren bei Rheumatismus, Rückenschmerzen, Kopfschmerzen, Gicht, Hüftweh, Gliederreihen und Erkältungen mit bestem Erfolg angewendet; oft genügt schon eine einmalige Einreibung, um die Schmerzen zu lindern. Jede Flasche ist **mit Anker** versehen und dadurch leicht kenntlich. Da dies vorzügliche Hausmittel in fast allen Apotheken zu 50 Pf. und 1 Mt. die Flasche käuflich ist, so kann es sich jeder bequem anschaffen. Nur Richters Anker-Pain-Expeller **ist echt.**

Lobeck & Co., Dresden
Hoflieferanten,
empfehlen als Specialität
Cacao Lobeck
absolut reiner, sofort löslicher, entleert Cacao, nicht nach holländischer Art durch Alkalien, welche Geschmack und Aroma nachtheilig beeinflussen, sondern mittelst des der Firma in Deutschland und den meisten Culturstaaten ausschließlich patentirten **Dampfdruck-Verfahrens** löslich gemacht. In Folge seiner vorzüglichen Eigenschaften u. günstigen chemischen Beurachtungen erfreut sich der **Cacao Lobeck** auch von ärztlicher Seite warmer Empfehlung, besonders, da die Fabrikation unter steter chemischer Controlle erfolgt. Depot bei **H. Lohmann.**

Rechte Glycerin-Schwefelmilch-Seife
aus der Königl. bayer. Sosparsämeriefabrik von **C. D. Wunderlich, Nürnberg, prämitirt 1882.** Seit 27 Jahren mit größtem Erfolg eingeführt. Unentbehrlich für Damentoilette und für Kinder zur Erlangung eines schönen, sammtartig weißen Teints; zur Reinigung von Hautschärfen, Hautauschlägen, Jucken, Flechten, nebst Anweisung zu 35 Pf.
Verbess. Theerseife à 35 Pf.
Theerschwefelseife à 50 Pf.
bei **H. Lohmann, Eibenstock.**

General-Versammlung der Ortskrankenkasse für Textil-Industrie zu Eibenstock

Sonnabend, den 26. November 1892, Abends 8 Uhr
im Deutschen Hause.

Tagesordnung:

- 1) Vorlegung des revidirten Statuts.
- 2) Wahl des Rechnungsprüfungsausschusses.
- 3) Neuwahl an Stelle der ausscheidenden Vorstandsmitglieder Herren Hermann Sodo, Otto Unger, Paul Herold.
- 4) Eventuelle Erweiterung des Vorstandes und Zuwahl zu demselben.

Eibenstock, am 15. November 1892.

Der Vorstand.
Richard Hertel.

Maschinensticker-Verein.

Sonntag, den 20. November 1892, von Nachmittag 3 Uhr an
General-Versammlung.

Tagesordnung: Abänderung der §§ 10 und 11 der Statuten.
Das Erscheinen aller Mitglieder ist notwendig.

Der Vorstand.



Schlachtfest.

Nächsten Montag Vormittag Wellfleisch, Abends frische Wurst, Bratwurst und Sauerkraut. Es ladet freundlichst ein

Gotthold Meichsner.

Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Leinenwaaren:

Servietten, Tisch- u. Handtücher, Gedecke mit Servietten Wischtücher

in großer Auswahl.

Bettlatins u. Damaste in 1/4 u. 1/2 breit.

Leinene Taschentücher weiß, buntkantig u. bunt empfiehlt

C. G. Seidel.

Zwei tüchtige

Tambourirerinnen,

welche auch schnüren können, werden bei festem, hohem Wochen-Lohn nach Chemnitz gesucht. Reisegeld wird vergütet. Wo? sagt die Exped. dieses Blattes.

Kleiderstoffe

in großer Auswahl

1/4 breit 50 Pf.

Lamas, 1/4 breit, neueste Muster 60 "

Salblamas, 1/4 breit 40 "

Wollticks, Rocklänge 25 "

Kerncöper, Rocklänge 40 "

Schwanenboy zu Unterrocken, alle Farben 80 "

Demdenbarchend bis zu den schwersten Qualitäten 15 "

Regligé-Barchende in unübertroffener Musterwahl 25 "

Bettzeuge, alle möglichen Muster, 1/4 breit 15 "

1/2 breit 20 "

Steppbettzeuge 26 "

Kaiserbettzeug, neu und unverwüstlich 35 "

In allen andern Baumwoll- und Leinen-Waaren, sowie Handtücher, Tischtücher, Gedecke zc. führe stets großes Sortiment und stelle in allen gewünschten Artikeln unerreich billige Preise.

A. J. Kalitzki

Nachflgr.

Stellensuchende

je:n Verufe placirt schnell Reuter's Bureau, Dresden, Dira-Allee 35.

Heute Morgen gegen 9 Uhr entschlief sanft nach längerem Leiden unsere gute, heißgeliebte und unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Pauline Emilie Wittich
geb. Förster.

Im tiefsten Schmerze

die tieftrauernden Hinterlassenen.

Eibenstock, Eppendorf, Grimma, Klingenthal und Zwickau, am 18. November 1892.

Die Beerdigung findet Montag, den 21. November, Nachmittag 3 Uhr statt.

Zu haben bei:

Man fordere *Three* in 1/4 lb Packeten
von *Riquet & Co. Leipzig*

— gegründet 1745 —

— in den feinen Geschäften der Branche. —

H. Lohmann.

Damen = Mäntel, Capes Umhänge, Radmäntel Damen = Jaquetts Kinder = Mäntel zc.

sind in großartiger Auswahl eingetroffen und empfehle solche von den billigsten bis zu den elegantesten Neuheiten der Saison.

A. J. Kalitzki Nachflgr.

Haushaltungsseifen

Harzkernseife

Kernseife

Wasserglasseife

(Weichseife)

Schmierseife

weiße, gelbe und grüne,

Venetianische Seife

Soda, Seifenpulver

empfiehlt bestens

H. Lohmann.

Ein Logis,

bestehend aus Stube, Küche u. Schlafkammer, ist sofort zu vermieten bei

Hermann Wolff.

Ein möbl. Zimmer

von jungem Kaufmann zu mieten gesucht. Gest. Offerten mit Preisangabe unter S. 100 in der Exped. ds. Bl. niederzulegen.

Damentuche, Lamas

Cheviots, Flanelle

für Blousen und Kleider

Bedruckte Barchende

Wollne gestreifte Rockflanelle

Farbige Boys, Wollköpers

Wollticks

in großer Auswahl empfiehlt billigt

C. G. Seidel.

für die langen Abende!

Ritter Dietrich von Harras

oder

d. Harrasprung b. Pichtenwalde

Histor. romant. Erzählung und vaterländ. Sittengemälde aus dem 15. Jahrhundert.

Preis 2.25 Pfg.

Zu haben in allen Buchhandlungen, wie direct von der J. L. Schlesinger'schen Buchhandlung in Dederan.

Kleiderstoffe:

Neuheiten in Ripps, gestreifte u. changirte Ripse mit Seide, Poben = Cheviots = Changeants.

Besatzstoffe:

Samnte, Blüsch, Krimmer, Seiden-Ripps, melange, Atlas, Merveilleux u. Damassées empfiehlt

C. G. Seidel.

Eine geübte

Tambourirerin

die auch Muster zu nähen versteht, für dauernde Stellung bei gutem Lohn nach auswärts gesucht. Meldungen unter M. 100 an Haasenstein & Vogler A.-G. Eibenstock erbeten.

Ein zuverlässiges reinliches

Dienstmädchen

wird für sofort oder später gesucht. Näheres in der Exped. ds. Bl.

Union.

Heute Anstich von echt

Zucker'schem Bier hell und dunkel.

Feldschlößchen.

Empfehle frische Sülze in und außer dem Hause.

Emil Eberwein.

Schützenhaus.

Heute und jeden Sonnabend:

Spielabend.

Billard à Stunde 25 Pf.

Reifen-Club.

Montag: Vereins- u. Spielabend.

Concertina-Verein.

Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr: Hauptversammlung.

Handwerker-Verein.

Nächsten Montag, Abend 8 Uhr: Versammlung im Vereinslocal.

Tagesordnung:

- 1) Besprechung über die demnächstigen Stadtverordneten-Wahlen.
 - 2) Besprechung über einen in der Beilage des Zwickauer Tageblattes vom 16. ds. Mts. enthaltenen Artikel, in welchem man den am 13. ds. Mts. hier stattgefundenen Vortrag, sowie das Vorgehen des Handw.-Vereins selbst in höchst auffälliger Weise zu kritisieren sucht.
- In Anbetracht der Wichtigkeit dieser Vorlagen werden die geehrten Mitglieder ersucht, recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Beilage zu Nr. 137 des „Amts- und Anzeigeblasses.“

Eibenstadt, den 19. November 1892.

Gefühnte Schuld.

Eine Schilderung aus dem Kaufmannsleben von G. Struber.
(9. Fortsetzung.)

Nachdem er diese Arbeit erledigt hatte, verließ er abermals sein Geschäft, jedoch nicht, ohne Paul vorher streng anbefohlen zu haben, von jetzt an genau und bis auf die letzte Minute die Bureaustunden inne zu halten, da es sehr leicht möglich wäre, daß öfters Herren kämen, um nach ihm zu fragen. Diesen sollte er jedoch ausnahmslos erklären, sein Principal sei fortwährend in der Stadt in einer Weise in Anspruch genommen, daß dessen Anwesenheit auf dem Bureau ganz unbestimmt wäre.

Sowie Herr Morrels verschwunden war, setzte sich Paul auf den einzigen in dem Bureau vorhandenen Sessel und verfiel in träumerisches Nachdenken. Sehnsüchtiges Verlangen und schmerzliche Enttäuschung spiegelten auf seinen offenen Zügen sich wieder. Er dachte an das herrliche Mädchen, dem sein ganzes Sinnen und Denken gehörte, und welches dennoch für ihn durch seine soziale Stellung in unerreichbare Fernen gerückt war. Schon hundert Mal hatte er sich gesagt, wie thöricht es von ihm sei, sich in dieser Weise fortwährend mit der Tochter Vandervelden's zu beschäftigen, und eben so oft hatte er den Entschluß gefaßt, die aufreibenden Gedanken aus seinem Innern für immer zu verbannen, aber schon in der nächsten freien Minute, in der keine besondere Thätigkeit seinen Geist in Anspruch nahm, drängte ihr Bild sich gewaltsam vor seine Seele und wich nicht mehr von ihm, bis irgend ein besonderes Ereigniß ihn aus seinen Träumereien aufweckte. Ein heißes leidenschaftliches Verlangen hatte ihn erfaßt, sie nur noch ein einziges Mal zu sehen, um dann vielleicht die Kraft zur Entfugung zu finden, und dieses Verlangen trieb ihn dazu, so oft er dies ohne Aufsehen zu erregen in seinen Musestunden thun konnte, an der Vandervelden'schen Privatwohnung vorüberzugehen; indessen blieb seine sehnsüchtige Erwartung unerfüllt. Seit dem Zusammenreffen mit Eugenie in ihrem elterlichen Hause war und blieb diese für ihn verschwunden, sie mußte wohl nur sehr selten ihre Wohnung verlassen.

Ein lautes Klopfen an der Thür rüttelte ihn aus seinem Nachdenken empor. Er sprang auf und rief herein, und in der nächsten Minute trat ein etwa vierzigjähriger, mit einer ihm nicht recht anstehenden Eleganz gekleideter Herr in's Zimmer, der verwundert um sich blickte, als er Paul allein in demselben bemerkte. Was diesem sofort auffiel, war der Umstand, daß der mit einer ziemlich gewöhnlichen Physiognomie versehene und sehr unterseht gebaute Herr stark nach Branntwein roch und daß er mit dem linken Auge etwas schielte. Der Ausdruck des Gesichtes war verschmüht und brutal zugleich, die ganze Erscheinung des Mannes hatte für Paul bei dem Gedanken, daß er sich mit demselben allein in einem Raume befand, fast etwas Unheimliches oder wenigstens etwas recht Unbehagliches an sich. In seinem Innern regte sich unwillkürlich der stille Wunsch, daß dieser Fremde seinen Besuch bereits erledigt haben möchte.

„Womit kann ich Ihnen dienen?“ frug er den Fremden, als dieser, ohne sich an Paul irgendwie zu kehren, noch immer verwundert die Einrichtung des Zimmers einer Musterung unterzog.

Mit unbeschreiblicher Impertinenz richtete der Fremde seine rothumranderten Augen auf den vor ihm Stehenden und sagte:

„Ich wollte mit Herrn Morrels etwas reden. Wo ist derselbe?“

„Herr Morrels ist Geschäfte halber in der Stadt,“ entgegnete Paul so ruhig, als es ihm möglich war, „und wann derselbe zurückkehrt, ist ganz unbestimmt.“

„So warte ich hier auf ihn,“ lautete die Antwort des Fremden, der sich gleichzeitig mit einem lauten Aechzen des Wohlbehagens auf den eben erst von Paul verlassen Sessel niederfallen ließ.

Diese Ungenirttheit war Paul denn doch zu stark. In gereiztem Tone erwiderte er:

„Herr Morrels wird heute auf keinen Fall mehr auf das Bureau kommen, denn es ist bereits halb sechs durch und in einer halben Stunde wird dasselbe geschlossen. Es ist also ganz überflüssig, daß Sie sich die Mühe geben wollen, hier auf ihn zu warten.“

Der Besucher ließ sich durch diese Bemerkung auch nicht im geringsten aus der Fassung bringen.

„Ich bleibe hier so lange, als es mir gefällt,“ entgegnete er ruhig, selbst bis morgen früh, wenn ich Lust hierzu haben sollte. Denn ich bin ein Freund des Herrn Morrels und ganz und gar nicht gewohnt, mir von den Bediensteten meiner Freunde Vorschriften machen zu lassen. Verstehen Sie das, Herr Grünshabel?“

„Ob Sie ein Freund meines Principals sind, weiß ich nicht, und das ist mir auch ganz gleichgültig,“

versetzte Paul, dem alles Blut ins Gesicht geschossen war,“ denn in diesem Augenblick bin ich hier der Herr und als solcher fordere ich Sie auf, das Zimmer auf der Stelle zu verlassen, wenn Sie nicht wollen, daß ich diesen Schellenzug in Bewegung setze und den Portier herbeirufe, der alsdann schon dafür sorgen wird, daß in einigen Minuten die Polizei zur Stelle ist.“

Die energische Sprache und ganz besonders die letzten Worte Paul's verfehlten ihre Wirkung gegenüber dem halb betrunkenen Menschen nicht. Einen Moment starrte er den Ersteren mit seinen gerötheten Augen unentschlossen an, dann aber erhob er sich mit einem Male langsam von seinem Sitze.

„Ich werde es Ihrem Principal sagen, wie in seiner Abwesenheit die Fremde desselben auf seinem Bureau behandelt werden,“ sprach er zornig. „Um einen Scandal zu vermeiden, will ich gehen, vorher geben Sie mir jedoch einen Briefbogen und ein Couvert. Ich muß Morrels mittheilen, wo er mich morgen treffen kann. Hiergegen werden Sie wohl nichts einzuwenden haben, Sie junger Schwerenöthler.“

„Unterlassen Sie gefälligst alle überflüssigen Beiworte in Bezug auf meine Person, sonst werde ich mich genöthigt sehen, alle weiteren Verhandlungen sofort abzubrechen. Hier haben Sie das Gewünschte, nur bitte ich, das Schreiben nicht gar zu lange auszudehnen, da der Schluß der Bureaustunde sehr nahe ist und ich keine Verpflichtung habe, über dieselbe hinaus hier zu bleiben.“

Ohne ein Wort zu erwidern, setzte sich der Fremde hin und schrieb mit großer Gewandtheit einige Zeilen auf dem ihm vorgelegten Briefbogen. Dann schloß er den letzteren sorgfältig in das Couvert, schrieb auf dasselbe „Herrn Alexander Morrels in Antwerpen“ und überreichte hierauf Paul den Brief mit den Worten: „Sobald Herr Morrels morgen früh kommt, übergeben Sie ihm dies, aber sofort, denn es ist sehr wichtig. Und das Sie mir es ja nicht etwa vergessen, sonst haben Sie es mit mir zu thun, und Morrels könnte sich außerdem veranlaßt sehen, Ihnen zu Dank für ihre Vergesslichkeit Ihren Gehalt ein wenig zu kürzen. Bedenken Sie das, junger Mensch, und halten Sie sich einstweilen wohl und munter.“

Paul athmete erleichtert auf, als der ungebetene Gast endlich wieder zur Thür hinaus war, und dann nahm er den Brief zur Hand und betrachtete sinnend, eigentlich ohne bestimmte Absicht, die Schriftzüge auf dem Couvert. Je länger indessen seine Augen auf der regelmäßigen und eleganten Handschrift ruhten, desto mehr erregte dieselbe sein Interesse. Denn diese Schrift kam ihm bekannt vor, nur vermochte er sich nicht zu entsinnen, wo er dieselbe früher einmal gesehen hatte. Plötzlich schoß ihm ein Gedanke durch den Kopf und in seinen Zügen leuchtete es freudig auf, als hätte er gefunden was er suchte.

„Mein Gott, wie konnte ich nur so lange vergeblich darüber nachdenken, wenn diese Handschrift gehört!“ rief er aus. „Er ist ja ganz dieselbe Hand, welche die Adressen der von einer unserer Londoner Verbindungen eintreffenden Briefe schreibt, nur weiß ich nicht, ob der betreffende Briefschreiber bei der Firma J. J. West oder bei der Firma A. Smith u. Co. angestellt ist, denn keines dieser beiden Häuser pflegt den Namen der Firma auf seinen Couverts zu haben, und diese Briefe selbst liest ja allein Herr Morrels, der sie auch sorgfältig vor mir verschließt. Räthselhaft ist es mir, wie ein solcher ordinärer und nach Branntwein duftender Mensch in einem derartigen bedeutenden Hause beschäftigt werden konnte!“

Nachdenklich steckte er den Brief zu sich und sah nach der Uhr, und da es gerade sechs war so kleidete er sich zum Ausgehen an und verließ das Bureau.

Es war ein Abend der zu einer Promenade durch die Stadt förmlich einzuladen schien. Klar und hell war der Himmel, die Luft war frisch und erquickend und nicht der leiseste Luftzug wehte durch die von zahllosen Laternen erleuchteten Straßen. Mit Behagen sog Paul nach dem langen Aufenthalt auf dem Bureau die köstliche Abendluft ein, und er beschloß, auf einem weiten Umwege zu seiner Wohnung zurückzukehren.

Raum hatte er indessen einige Hundert Schritte zurückgelegt, als er plötzlich stehen blieb. Nicht weit vor ihm war aus einem Estaminet ein Mann auf die Straße getreten, in den er sofort den Fremden erkannte, der ihn soeben besucht hatte. Derselbe blieb auf einen Moment mitten auf der Straße stehen und schaute sich um, als wollte er sich darüber orientiren, welche Richtung er einzuschlagen hätte, und dann setzte er in derselben Richtung, welche Paul bis dahin verfolgt hatte, mit langsamen und nicht ganz sicheren Schritten seinen Weg weiter fort. Von unwillkürlicher Neugierde getrieben, folgte Paul in einer gewissen Entfernung ihm nach.

Die anfangs sehr belebten Straßen wurden immer

stiller und verlassener, je weiter die beiden Männer dahinschritten. Mit einem Male bemerkte Paul, wie ganz dicht vor dem von ihm Verfolgten eine weibliche Gestalt auftauchte, die offenbar aus einer Seitenstraße hervorgetreten war.

Raum erblickte der Fremde diese Gestalt, als er derselben einige Worte zurief und gleichzeitig seine Schritte beschleunigte. Auch die Dame ging schneller sowie sie die Schritte hinter sich hörte, aber dieser Wettlauf dauerte nur eine kurze Zeit. Denn der Verfolgte hatte sie rasch eingeholt, worauf er sie am Arme erfaßte und sich zu ihr niederbeugte, als wollte er ihr etwas ins Ohr flüster.

Ein Schrei der Entrüstung entschlüpfte ihrem Munde, sie wandte ihm ihr Antlitz zu und nun bemerkte Paul, der auf jenen Schrei sofort herbeigelaufen war, daß die angefallene Dame keine andere war als Eugenie Vandervelden.

In seinem Kopfe begann es mit einem Male wild zu hämmern und zu toben, während es ihm gleichzeitig zu Muth war, als würde ihm von einer unsichtbaren Hand die Kehle zugeschnürt. Er meinte zu ersticken bei dem Gedanken, daß dieses von ihm abgöttisch verehrte Wesen hier vor seinen Augen den rohen Insulten eines halb betrunkenen, brutalen Kerls ausgesetzt war, dann aber machte seine gewaltige Erregung sich in einem lauten Ausrufe der Wuth und des Zornes Luft, und seiner selbst nicht mehr mächtig, stürzte er auf den wüsten Menschen los. So heftig war der Anprall, daß er den viel stärkeren Mann mit großer Behemung auf den Boden schleuderte, wo derselbe einen Augenblick regungslos liegen blieb, und diesen Moment benutzte Paul, um dem an allen Gliedern bebenden Mädchen zuzuflüstern:

„Kommen Sie schnell von hier weg, mein Fräulein, ehe der Trunkenbold sich vom Boden erhebt und die peinliche Scene von neuem beginnt. Mit Ihrer Erlaubniß werde ich Sie so weit begleiten, bis jede Gefahr beseitigt ist.“

„Ich zittere so, daß ich kaum gehen kann,“ stammelte sie mit fast unhörbarer Stimme.“

„So nehmen Sie, bitte, meinen Arm. Bedenken Sie doch, was es geben soll, wenn dieser Mensch einen offenen Scandal provociren und wenn am Ende gar die Polizei herbeieilen würde, um sich in die Sache zu mischen.“

Schweigend legte sie diesmal ihren Arm in den seinigen und ließ sich von Paul fortführen. Beim Biegen um die nächste Ecke warf der Letztere noch einen raschen Blick auf den am Boden Liegenden und sah nun, daß derselbe sich zu einer sitzenden Stellung emporgerichtet hatte, wobei er mit blöden Augen um sich schaute, als wollte er sich jetzt noch überzeugen, woher der unvermuthete Angriff eigentlich gekommen wäre.

Dann wandte Paul sich seiner Begleiterin zu und sagte in beruhigendem Tone:

„Der Mensch denkt nicht daran, uns zu folgen, wir können also ganz ruhig und ohne Sorge weiter gehen. Sobald Ihnen meine fernere Begleitung unerwünscht wird, mein Fräulein, bitte ich, mir dies sofort ganz offenherzig mitzutheilen. Ich werde mich alsdann auf der Stelle zurückziehen.“

„Ich bitte, bleiben Sie noch bei mir,“ brachte sie in großer Erregung hervor. „Ich fürchte mich, allein zu gehen, und dann fällt mir das letztere immer noch sehr schwer. Entschuldigen Sie, daß ich mich so fest auf Ihren Arm stütze, aber ich kann nicht anders, Herr Lindner, wenn ich nicht zusammenbrechen soll.“

„Stützen Sie sich nur recht fest, mein Fräulein. Ich bin ziemlich stark und würde so leicht nicht müde werden, wenn auch das Bewußtsein, Ihnen einen Dienst leisten zu können, nicht jedes Gefühl irgend einer Anstrengung von vornherein ganz ausschließen müßte. Sie können es sich nicht vorstellen, wie glücklich ich darüber bin, daß es gerade mir vergönnt war, in demselben Augenblicke zur Stelle sein zu können, da jener nichtswürdige Mensch Sie zu beleidigen wagte.“

„Und ich danke Ihnen von ganzem Herzen für Ihre muthige Hilfe, Herr Lindner,“ erwiderte sie in bewegtem Tone. „Ich glaube, ich wäre vor Scham und Schrecken gestorben, wenn ich noch länger die Zudringlichkeiten jenes Glenden hätte ertragen sollen. Wie hätte ich auch im entferntesten daran denken können, daß mir etwas derartiges auf offener Straße und zu dieser frühen Stunde passiren würde! Ich hatte nämlich eine Freundin besucht, die ich wider Erwarten in krankem Zustande und ganz allein zu Hause antraf. Nur eine alte Magd war zu ihrer Bedienung zurückgeblieben, während die Eltern ausgegangen waren, um einen unaussprechlichen Besuch abzustatten. Da ich die Rückkehr der letzteren abwarten wollte, so blieb ich bei der Freundin länger, als es meine ursprüngliche Absicht gewesen war, nachdem ich aber bis zum Anbruche der Dunkelheit vergeblich auf das Eintreffen derselben gewartet hatte,

blieb mir zuletzt nichts übrig, als mich zu entfernen und allein den Heimweg anzutreten. Hierbei geschah dann das Empörende, dessen Zeuge Sie ja gewesen sind, Herr Lindner."

"Das Benehmen des Mannes war in der That mehr wie empörend," versetzte Paul ingrimmig. "Es versetzte mich in einen solchen Zorn, daß ich mich selbst nicht mehr kannte und daß ich zu allem fähig gewesen wäre, um den Menschen zu züchtigen. Und ein derartiger wüster und roher Patron nennt sich den Freund meines Principals! Das ist für mich noch das räthselhafteste bei der ganzen Geschichte, daß zwischen einem solchen gemeinen Menschen und einem Manne wie Herrn Morrels eine wirkliche Freundschaft bestehen soll."

"Was sagen Sie da, Herr Lindner!" rief Eugenie aus. "Dieser widerliche Trunkenbold sollte der Freund der Herrn Morrels sein! Wissen Sie das bestimmt und auf welche Art haben Sie Kenntniß hiervon erhalten?"

"Ich weiß dies daher, daß jener Mann vorher auf unserm Bureau war und sich dort als der Freund des Herrn Morrels vorstellte. Er schrieb daselbst auch einen Brief an den Letzteren und zwar mit so wenig Umständen oder Formalitäten, daß ich an diese Freundschaft wohl glauben muß."

"In der That höchst seltsam," bemerkte Eugenie sinnend, "und doch andererseits wiederum nicht ganz unerklärlich. Sie müssen ja den Herrn Morrels wohl noch genauer kennen, wie ich, Herr Lindner, da Sie auf seinem Bureau beschäftigt sind; ist es Ihnen denn noch nicht aufgefallen, daß Herr Morrels Manieren besitz, wie man dieselben bei einem wirklich sein gebildeten Manne niemals antreffen wird?"

"Er hat allerdings mancherlei seltsame Gewohnheiten, die ich bei meinen früheren Vorgesetzten, welche nicht ein solches Vermögen besaßen, nicht gefunden habe. Aber darf ich mir die Frage erlauben, woher Sie den Herrn Morrels kennen, Fräulein Vandervelden?"

"Er besuchte uns einmal, um mir vorgestellt zu werden," entgegnete sie mit gepreßter Stimme, wobei sie die Augen zu Boden schlug.

"Und Sie fanden, daß er kein besonders angenehmer oder lebenswürdiger Herr ist?"

"Er benahm sich mir gegenüber mit einer so dreisten Zudringlichkeit, daß ich ihn einfach stehen ließ und mich aus dem Zimmer entfernte, indem er sich befand."

"Dem Himmel sei gedankt für diese Nachricht!" rief Paul jubelnd aus. "Ich hatte die Ahnung, daß Herr Morrels nur deshalb den Verkehr mit Ihrem Herrn Vater suchte, um die Gelegenheit, Ihnen seine Huldbildungen darbringen zu können, zu finden, aber ich wußte auch, daß Herr Morrels kein Charakter ist, der mit dem Ihrigen harmoniren könnte. Ihm fehlt es vor Allem an Herz und Gemüth, und daher wären Sie, in sofern Sie sich durch seine Reden etwa hätten behören lassen, gewiß noch einmal sehr unglücklich geworden."

"Ich brauche nicht mehr unglücklich zu werden, Herr Lindner. Denn ich bin es bereits mehr wie genug, seitdem Herr Morrels — mein Bräutigam ist."

"Fräulein was sprechen Sie da!" stammelte Paul.

Der gebrochene, verzweifelte Ton in den Worten des jungen Mädchens war ihm ganz entgangen, er hatte nur jenes unerwartete und ihn niederschmetternde Geständniß gehört, und unwillkürlich machte er seinen Arm von dem ihrigen frei und schaute sie starr vor Staunen und wohl auch Unwillen an.

"Sie sind die Braut des Herrn Morrels," wiederholte er endlich tonlos, "Sie, die Sie mir soeben erst erklärten, daß Sie wegen seines taktlosen Benehmens die weitere Unterhaltung mit ihm abgebrochen hätten."

"Urtheilen Sie nicht zu hart über mich, Herr Lindner," bat sie mit einer Stimme, aus der die verzweifelte Seelenpein hervorklang. "Der Vorwurf, welcher in Ihren Worten lag, war ein gerechter, aber dennoch würden Sie, anstatt mich zu verurtheilen, vielleicht Mitleiden mit mir haben, wenn Sie wüßten, wie es gekommen ist, daß ich mich dazu bestimmen lassen konnte, mein Geschick mit demjenigen des Herrn Morrels zu verknüpfen."

"Aufrichtig wünsche ich, vor Ihnen in einem anderen Lichte dazustehen, als in diesem Momente, und wenn Ihnen daher mein Schicksal nicht etwa gar zu wenig Interesse mehr einflößt, so bitte ich Sie inständig, sich meine Erlebnisse in der letzten Zeit von mir erzählen zu lassen. Nur müßten wir zu diesem Zweck einen kleinen Umweg machen, da wir sonst vor unserm Hause anlangten, ehe mein Bericht zu Ende wäre."

"Alles, was Ihnen begegnen kann, wird mir stets das lebhafteste Interesse einflößen," entgegnete Paul. "Das Vertrauen, welches Sie mir schenken, weiß ich wohl zu schätzen und ich werde mich desselben würdig zu zeigen verstehen. Ihre Mittheilungen werde ich aber mit um so größerer Theilnahme entgegennehmen, als eine innere Stimme mir zurufen scheint, daß es mir vielleicht gelingen werde, einen Ausweg aus Ihrer Lage für Sie zu finden."

"Das letztere wird kaum möglich sein," erwiderte sie schmerzlich, "aber darum erkenne ich Ihren guten Willen nicht weniger an. Wenn wir hier nach links abbiegen, befinden wir uns auf der Avenue, und dort kann ich Ihnen am ungestörtesten mein Leid ausführlich erzählen."

Die Avenue war in der That wie geschaffen zu einer discreten Unterhaltung. Sie war colossal breit und in der Mitte mit zwei Doppelreihen von Bäumen bepflanzt, welche das schwache Licht der dicht neben den Häusern brennenden Gaslaternen kaum durchschimmern ließen und es so den Vorübergehenden nur schwer möglich machten, selbst auf eine Entfernung von nur vier bis fünf Schritten eine unter diesen Bäumen wandelnde Person zu erkennen. Auch waren beinahe keine Menschen dort zu erblicken. Denn in dieser Gegend wohnten nur reiche Privatleute, und es gab keine Läden oder sonstige Sehenswürdigkeiten daselbst, welche auf das große Publikum eine Anziehungskraft hätten ausüben können.

Dort angelangt, begann nunmehr Eugenie ihren Bericht. Sie erzählte ihm von dem finanziellen Unglücke, welches ihren Vater betroffen und wie allein das Mitleiden mit seiner Lage und keinem verzweifelten Kummer sie zu dem Entschlusse getrieben hätte, die Werbung des Herrn Morrels anzunehmen, dann schilderte sie die schrecklichen Seelenqualen, welche sie selbst vor und seit diesem verhängnißvollen Entschlusse ausgestanden, wie sie ganze Nächte auf ihrem Bette gelegen und geweint hatte.

Eugenie hatte sich hundert Mal den Tod herbeigewünscht, damit dieser sie von dem Zustandekommen der ihr so verhassten Verbindung erlöse, und schloß zuletzt mit den unter Thränen hervorgestammelten Worten:

"So muß ich nun mein junges Leben an einen Mann dahin geben, der mir grenzenlos zuwider ist, damit mein unglücklicher Vater nicht auf seine alten Tage in Noth und Elend gerathe. Ich erfülle mit diesem Opfer eine kindliche Pflicht, das weiß ich und dieses Bewußtsein ermöglicht mir es auch, mich in das Unvermeidliche zu fügen, aber wie es mir sonst zu Muthe ist, das kann ich überhaupt Niemand beschreiben, so etwas muß man selbst empfunden haben, um es verstehen zu können. Ich bin das unglücklichste und bedauernswertheste Geschöpf auf dieser Welt, und das mußte ich Ihnen, der Sie so häufig Beweise Ihres Wohlwollens für mich an den Tag legten, mittheilen, damit Sie, der einzige Freund, der mir bis dahin geblieben war und von dem ich hoffen durfte, daß er meinem traurigen Schicksale seine Theilnahme nicht versagen würde, mich wenigstens nicht verachten. Denn ein Mädchen, welches Herrn Morrels seine Hand reichen kann, das verdient eigentlich eine solche Betrachtung."

Paul war tief erschüttert. Eine mächtige Theilnahme mit dem Loos des schönen und bedauernswerthen Mädchens regte sich in ihm, und diese Theilnahme riß ihn dazu hin, daß er ihre Hand erfaßte und stürmisch ausrief:

"Fräulein Eugenie, trösten Sie sich, noch ist nicht Alles verloren. Das Menschenmögliche werde ich von jetzt an versuchen, um diese unnatürliche Verbindung zu hintertreiben; ich will vor Allem sehen, ob ich nicht Jemand ausfindig machen kann, der an Stelle dieses Morrels Ihrem Herrn Vater das nöthige Geld vorschließen würde, und ich hoffe, es wird mir gelingen. Trodnen Sie Ihre Thränen, die ich nicht ohne das tiefste Mitgefühl sehen kann, denn Sie haben einen Freund, einen aufrichtigen und uneigennütigen Freund, der nicht rasten und nicht ruhen wird, bis Sie aus Ihrer peinlichen Lage befreit sind und der auch mir so verhasste Herr Morrels dahin zurückgewiesen, wohin er gehört."

Eugenie schüttelte schmerzlich den Kopf.

"Geben Sie sich keinen Illusionen hin, Herr Lindner. Wenn irgend ein Anderer meinem Vater hätte helfen wollen oder können, so würde es dem letzteren bei seiner ausgedehnten Bekanntschaft in der Stadt schon längst möglich geworden sein, einen solchen Helfer ausfindig zu machen. Ich bin gefaßt und werde mein Schicksal geduldig hinnehmen."

"Nein, nein, das brauchen Sie nicht," rief Paul mit einem Male freudig aus. "Ich habe hier selbst einen Bekannten, von dem ich überzeugt bin, daß er sehr reich ist und der mir schon wiederholt Geld angeboten hat. Ihn werde ich aussuchen und ich bin überzeugt, er wird in diesem Falle seine Hilfe nicht verweigern." (Fortsetzung folgt.)

Berliner Moden-Moderei.

Frau Mode scheint es sich nun einmal in den Kopf gesetzt zu haben, das Ende des Jahrhunderts, dem wir jetzt entgegenseilen, mit denselben Trachten zu beschließen, mit denen es unsere Vormütter begonnen haben, denn schon seit einigen Jahren finden wir in unserer Kleidung stets Anklänge an die Zeit von damals. Doch noch nie wurden wir in dem Maße daran erinnert, wie gegenwärtig. "Empire" ist heuer die Lösung für unsere gesammte Toilette und zwar verstehen wir unter den Empiretrachten diejenigen, die

man zur Zeit des ersten Napoleon in Frankreich und somit auch in unserem lieben, damals so tief gedemüthigten Deutschland trug. — Wenn so manche geschmacklose Neuerung, sobald sie nur auffällig genug ist, Nachahmung findet, so kann es nicht Wunder nehmen, daß dieser anmutige Wechsel der Mode viele Anhängerinnen findet, deren Zahl noch immer im Wachsen begriffen ist. Allerdings erscheinen unsere Modedamen auf der Straße erst vereinzelt im Empirekostüm, im Salon jedoch ist es schon gang und gäbe à la Königin Luise geblieben zu sein. Natürlich werden uns die kurzen Taillen, in denen unsere Großmütter so manches Herz eroberten, zuerst etwas sonderbar und unbequem erscheinen, doch der Mode zuliebe hat man sich ja schon an so manche Unbequemlichkeit gewöhnt, die schlimmer war, wie diese kurzen Taillen. Selbstredend müssen wir dabei unsere jetzigen Korsetts über Bord werfen, was die Herren Aerzte sicher mit Freuden begrüßen werden; man wird dann kurze Nieder tragen mit wenig Fischbein nach Art der Kindermieder, die man, ohne sie zusammenzuziehen zu müssen, vorne einfach schließen kann. Die Korsettfabrikanten machen bereits den Versuch, derartige Mieder in den Handel zu bringen, die Zeit wird es lehren, ob sie Glück damit haben. Ältere und besonders korpulente Damen werden selbstredend den Empiretrachten nicht beipflichten können, da dieselben nur jugendlichen und schlanken Figuren stehen, doch für die ersteren giebt es dafür sogenannte Spenzertailen, die gleichfalls jener Zeit entlehnt sind und ähnlich wie die russischen Blousen aussehen. Eine weitere, ebenfalls dem "Empire" entnommene Neuheit sind kurze Jäckchen, die oberhalb des Taillenschlusses enden und mit oder ohne Aermel angefertigt werden können. Sie schließen nur mit einem Haken oder Knopf und können mit Pelz verbrämt, ja gefüttert werden; diese Mannigfaltigkeit in der Ausstattung läßt die Jäckchen für verschiedene Zwecke und Jahreszeiten geeignet erscheinen. Man fertigt sie aus Sammt, Seide oder auch aus dem Stoff des Kleides. Für Gesellschaftskleider empfehlen sich zu Empiretrachten rund ausgeschnittene Taillen mit kurzen Puffärmeln, und trägt man dazu, genau wie Großmütterchen einst, lange Filzhandschuhe, die man des besseren Sitzes halber in den Aermel heftet. — Die neue Richtung der Mode hat den Vätern nach längerer Frist wieder zur Rolle eines Hauptartikels verbolken; dies bewegliche Element benimmt der Toilette das Starre und Steife und belebt sie anmutig. Der Vorliebe für das Changeant Rechnung tragend, sind auch die modernen Vänder in absteigender Farbe changirend hergestellt, z. B. rosa mit grün, roth mit blau, gelb mit rosa u. s. w. changirend. — Auch auf den Nebengebieten der Toiletten macht sich das "Empire" bemerkbar; da giebt es Empire-Frisuren, Empire-Stiefeletten und Empire-Hüte. Die Empire-Frisur besteht aus einem auf dem Wirbel hoch aufgetürmten Puffschignon oder einem ebendasselbst arrangirten Lockentuff und sind beide Frisuren mit zierlichen Metallspangen umschlossen; die Empire-Stiefel haben selbstverständlich Kreuzbänder und die Empire-Hüte sind breitkrämpige Schutzenformen, deren Vorderkrämpen nach Belieben eingeknickt werden; derartige Hüte weisen reichen Federschmuck auf. Sehr modern und kleidsam sind graue Empire-Hüte mit schwarzem Sammt- und Straußfedernauspuz. Sie haben den Vortheil, sich für Alt und Jung zu eignen.

Ganz seid. bedruckte Foulards Mk. 1.35
bis 5.85 p. Met. — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie
schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von **75 Pf.**
bis **M. 18.65** per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qual. u. 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und jollfrei. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. u. k. Hof.), Zürich.

Kanarienvogel, Amsel, Drossel, Fint und Staar und die ganze Vogelschaar singt am besten, lebt am längsten bei Fütterung mit Vögeln Vogelkutter. Hier nur zu haben bei Hrn. Rm. Hermann Böhlend, Bergstraße. Der große Prachtatlas der Vogelhandlung Vögeln Köln ist daselbst einzusehen. Kurze Schrift über Vogelpflege umsonst.

Essenbein-Seife. Unter den nothwendigsten täglichen Bedarfsartikeln nimmt die Seife entschieden eine hervorragende Stelle ein und ist aus diesem Grunde beim Einkauf ganz besonders Vorsicht am Plage, da es bei dem heutigen großen Angebot entschieden schwer ist, sofort das Beste zu finden. Eine wirklich gute und reelle Seife, die tagtäglich zum Hausgebrauch als Toilette-Gebrauch Verwendung findet, muß zunächst eine vorzügliche Waschkraft besitzen und dabei außerordentlich sparsam im Verbrauch sein, sie darf die Stoffe nicht im geringsten angreifen, muß aber mit Leichtigkeit Flecke und Schmutz aus der Wäsche entfernen und derselben einen erfrischenden und angenehmen Geruch beibringen. Ganz besondere Aufmerksamkeit ist aber auch darauf zu verwenden, welchen Einfluß die Seife auf die Haut ausübt, denn eine wirklich solide Seife soll für die Haut wohlthunend und fördernd sein und nicht, wie bei so vielen im Handel vorkommenden Seifen, störend auf die Haut einwirken. Die von der Firma Gantner & Haugner in Chemnitz erfundene Essenbein-Seife mit der Schutzmarke "Elefant" vereint alle diese Vorzüge in sich, dieselbe kann mit Recht als eine wirkliche Familien-Seife bezeichnet werden, sie ist ebenso vorzüglich zum Hausbedarf wie zur Toilette. Man ergibt mit ihr eine blendend weiße Wäsche mit angenehmem Geruch, jedenfalls empfiehlt es sich aber, beim Einkauf recht genau auf die Schutzmarke "Elefant" zu achten, da vielfach Nachahmungen vorkommen.